

# APOLOGETISCHE

# BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Tel. 85458

Zürich / Auf der Mauer 13

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig.  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.15/16 (August-Doppelnummer)

20. August 1944

8. Jahrgang

## Inhalt

Leitartikel: Die universale Kirche im Kampf mit den totalitären Bewegungen der Gegenwart:

Vom innerkirchlichen Mystizismus und seinen Folgen . . . S.175

Dr.L.Casutt u.der hl. Thomas - Pius XII. u.der innerkirchl. Mystizismus - Der gefährlichste Totalitarismus.

I. D r e i I r r t ü m e r: Ein falscher Mystizismus: Ein Irrtum über Christus: Der Mensch wird seiner Persönlichkeit beraubt.- Ein falscher "Quietismus": Ein Irrtum über den Hl.Geist: Wieder geht es um des Menschen Persönlichkeit - Der Irrtum über das Gebet - Das Ganze ein Blendwerk d.Hölle.

II.: Ausserkirchliche Folgen von innerkirchl. Verirrungen: Traditionelle Haltung - Mechanische Autorität - Aeussere Gleichschaltung - Liebe zur Macht - Vom Angriff auf die Menschheit Christi - Gefährliche Eliten.

III. Zusammenfassung: 3 Papstbotschaften und ihr innerer Zusammenhang.

## Umfrage:

Die Schulverhältnisse der einzelnen Kantone in konfessioneller Hinsicht.

I. Die Statistik . . . . . S.180

II.Erläuterungen nach Kantonen . . . . . S.183

## Dokument:

Um die Zukunft der Niederlande . . . . . S.186

Aus illegalen holländischen Blättern - I. Eine Rundfrage in 5 Punkten: Stellungnahme der Katholiken - Die andern Parteien - II. Zusammenfassung und Ergänzungen: Zwei Gefahren - Positive Züge; Abkehr vom Liberalismus - Planung - Berufsverbände - Konfessionelle Lage.

## Das bedeutende Buch:

Mater Ecclesia. Zu einer Veröffentlichung von Hugo Rahner . . . . . S.191

## Streiflicht:

Hat die Religionslosigkeit in der Schweiz abgenommen? . . . . . S.192

Die universale Kirche im Kampf mit den totalitären Bewegungen der Gegenwart..

---

Vom innerkirchlichen Mystizismus und seinen Folgen.

In der "Christlichen Kultur" vom 14. Juli 1944 (Beilage der "Neuen Zürcher Nachrichten") geht der Kapuzinerpater Dr.L.Casutt, Freiburg, in sehr verständnisvoller Weise auf unsere Mahnung ein, gerade der Philosophie des hl. Thomas

mit ihrer nüchternen Klarheit den Vorrang zu geben in einer Zeit der falschen Mystizismen. Mit Recht betont im Anschluss daran unser Freund, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang gerade auch die Denkart und die Empfindungswelt des hl. Bonaventura hat, die sich bewusst an den ganzen Menschen wendet. In der Tat ist der nüchterne Sinn des hl. Thomas, der übrigens auch von einem mystischen Unterstrom beseelt ist - wir denken an den Verfasser des *Lauda Sion* - in erster Linie berufen, den Irrtum von der Wahrheit zu scheiden, während Bonaventura wohl die besondere Gabe verliehen wurde, das Gemüt zu erziehen, ihm seine Reinheit zurückzugeben, es in die ganze blühende Welt überirdischer Schönheit zu versenken. Wir denken hier etwa an das *Itinerarium mentis*, das Pilgerbüchlein der Seele, das in seiner unnachahmlichen Innigkeit nur jenem Gespräch zu vergleichen ist, das der hl. Augustinus mit seiner Mutter Monika nicht lange vor ihrem Tode am Strande von Ostia Tiberina geführt hat.

Erweitern wir den Hinweis Dr. Casutts dahin, dass es heute von grösser Bedeutung ist, bei der Auswahl der mystischen Autoren, denen man sich anvertraut, auf die wirklich grossen, auf die klassischen zurückzugehen, bei denen edle Natürlichkeit sich so wunderbar verklärt in erhabener Uebernatur. Mögen auch diese ganz tief in die dunkle Nacht der Seele, wie Johannes vom Kreuz, hinabtauchen, es ist dieser Nacht eigentümlich, dass in ihrem grösseren Dunkel auch die helleren Sterne leuchten. Die Finsternis der Hölle und das Dunkel Gottes sind von sehr verschiedener Art, und es bedarf heute einer höchst verfeinerten Kunst der Unterscheidung der Geister, eines gnadenhaften Instinktes, um bei mystischen Erscheinungen zu wissen, von welchem Pol her sie ausstrahlen. Seltsam mischt sich bisweilen der Mystizismus der Ersatzreligionen mit der echten Mystik der wahren Religion, und wir bemerken mit Befriedigung, dass auch Dr. Casutt diese Gefahren empfindet und ihnen zu begegnen sucht.

Das Thema, das wir heute zu behandeln haben, ist von einer solchen Wichtigkeit, dass es den "Hauptgrund" dafür abgab, dass Pius XII. sein Rundschreiben "Mystici Corporis" veröffentlicht hat. Mit Befriedigung stellt der Papst fest, dass heute ein Zug zur Verinnerlichung der christlichen Religion überall in der Kirche zu bemerken ist, fährt aber dann in sehr ernstem Tone fort: "Dürfen Wir Uns über diese Tatsachen auch mit gutem Grunde freuen, so sind trotzdem nicht nur bei den von der wahren Kirche Getrennten schwere Irrtümer über diese Lehre (der Lehre vom mystischen Leib Christi) verbreitet, sondern es zeigen sich unleugbar auch bei den Christgläubigen weniger richtige oder ganz verfehlte Ansichten, die vom rechten Wege der Wahrheit abziehen können".

Es gibt also einen falschen innerkirchlichen Mystizismus. Er ist in den verschiedensten Spielformen verbreitet. Er bildet eine schwere Sorge für den Vater der Christenheit. Dieser falsche Mystizismus ist jenen Mystizismen analog verwandt, die wir in den verschiedenen totalitären Systemen der Gegenwart finden. Nebenbei gesagt, es erklärt sich hieraus, dass diese kränkhafte Infizierten oder auch nur Anfälligen überall eine erstaunliche Affinität verraten, was eben auf dieser seelischen Urverwandtschaft beruht. Es gibt heute ein wahrhaft satanisches Magnetfeld, und wer hineingerät, der sehe sich vor. Da im wirklichen Leben nichts isoliert ist, und ein und der gleiche Mensch in Kirche und Welt zugleich zu leben hat, so folgt auch daraus schon, dass mystizistische Strömungen im weltlichen Bereich bestimmte Parallelercheinungen auch im kirchlichen auslösen. Eines greift in das andere, und schiebt sich eine noch ungeladene Spule in eine geladene, so entstehen allerlei Wechselströme, die sich auswirken im Guten wie im Bösen.

Der vom Hl. Vater gekennzeichnete Mystizismus ist in Wahrheit ein Totalitarismus, weil auch in ihm das Ganze in falscher Weise über die Teile gesetzt wird, weil, genauer gesagt, eine irrtümliche Auffassung von der Ganzheit der kirchlichen Gemeinschaft die Persönlichkeit des Einzelnen zerstört. Es bedarf wohl kaum eines Hinweises darauf, dass dieser innerkirchliche Totalitarismus der gefährlichste von allen ist. Schliesslich wird sich der Mensch immer wieder dagegen auflehnen, dass ihm sein geistiger Primat von Kollektiven genommen wird, die rein materialistisch oder rein biologisch sind. Nur eine Weile erträgt es der Mensch, nur ein Rädchen in der Produktionsmaschine zu sein, und es kann nicht von Dauer sein, wenn er verurteilt wird, nur noch als Bestie in einer Rassenhorde genommen zu werden. Anders aber liegt die Sache, wenn er als Persönlichkeit verlöschen soll in einem göttlichen Element. So tief er in den ersten beiden Systemen zu sinken

scheint, so errichtet der religiöse Totalitarismus am Wege seiner Versuchung das verlockende Schild: "Ihr werdet sein wie Götter". Das ist eine Auffassung von Mystik, die nicht von gestern ist, die in den pantheistischen Systemen seit Jahrhunderten und seit Jahrtausenden schon vertreten wurde, die zurückgeht auf die erste grosse Lüge der Schlange, die am Baum des Lebens den Menschen verführte.

Zeigen wir nun zunächst, in welchen Formen sich der falsche Mystizismus in den Auffassungen von der Kirche als dem mystischen Leib Christi offenbart. Hierfür bietet die Enzyklika alles Notwendige. Gehen wir dann darüber hinaus und fragen uns, welche Folgen sich aus der innerkirchlichen Verwirrung für das äussere Wirken der Kirche ergeben, was in der Enzyklika nicht ausdrücklich behandelt wird, und stellen wir drittens fest, welches überragende Verdienst sich das Papsttum in diesem Menschheitskampf erworben hat.

### I.

Drei Irrtümer betont die "pastorale Ermahnung", die den dritten Teil der Enzyklika "Mystici Corporis" bildet. Es ist erstens

ein falscher "Mystizismus".

Wir können an Klarheit nicht dieses Rundschreiben überbieten und kennzeichnen die Irrtümer also mit den Worten des Papstes. Es heisst dort über diesen falschen Mystizismus: "Manche bedenken zu wenig, dass der Apostel Paulus nur bildlich über diesen Gegenstand (gemeint ist der Organismus der Kirche) gesprochen hat, unterlassen die so notwendige Unterscheidung zwischen physischem, moralischem und mystischem Leib und bringen so einen ganz verkehrten Begriff von Einheit auf. Sie lassen nämlich den göttlichen Erlöser und die Glieder der Kirche zu einer einzigen physischen Person zusammenwachsen, und während sie dem Menschen göttliche Attribute beilegen, unterwerfen sie Christus den Herrn dem Irrtum und der menschlichen Neigung zum Bösen".

Schon vorher wurde gezeigt, dass bei dieser Auffassung der Mensch tatsächlich seiner Persönlichkeit beraubt wird. Es existiert nur die Ganzheit und Einheit des Christusleibes, und seine Glieder, nämlich die einzelnen Menschen, verlieren die Fähigkeit, als freie Persönlichkeiten zu leben und zu handeln. Es wird hier vor allem jene Voraussetzung aller Religion geleugnet, die in der Entscheidung der Freiheit des Gewissens liegt. Wird scheinbar Christus erhöht und jeder Jünger Christi in ihm aufgelöst, so wird in Wirklichkeit Christus die Verherrlichung genommen, die im Bekenntnis der freien Hingabe an ihn liegt. Er hat nicht mehr freigeborene Brüder, sondern versklavte Anhänger. In gleicher Weise richtet sich der zweite Irrtum gegen die Persönlichkeit des Menschen, es ist der dem falschen Mystizismus verwandte

falsche "Quietismus".

Darüber sagt die Enzyklika: "Nicht weniger entfernt sich von der Wahrheit der gefährliche Irrtum derer, die aus unserer geheimnisvollen Verbindung mit Christus einen ungesunden Quietismus herleiten wollen. Danach wird das ganze geistliche Leben der Christen und ihr Fortschritt in der Tugend nur der Wirksamkeit des Hl. Geistes zugeschrieben unter völliger Verkennung und Beiseitelassung der persönlichen Mitwirkung, die wir Ihm schulden".

Bildet beim ersten Irrtum der falsch aufgefasste Christus das Prinzip einer gar nicht existierenden Ganzheit, so bei diesem zweiten der Hl. Geist, der in den Seelen der Erlösten wohnt. Ist es nun freilich wahr, dass der Hl. Geist Jesu Christi "die einzige Quelle ist, aus der alles übernatürliche Leben in die Kirche und ihre Glieder herabfliesst", so ist es ebenso wahr, dass der Mensch, einmal angeschlossen an dieses Prinzip, einmal eingeschaltet in den göttlichen Kraftstrom, mit der Gnade mitwirken kann und soll, dass man also auch hier von einer wahrhaft menschlichen Leistung sprechen muss. Die Lehre von dem Innewohnen des Hl. Geistes und der heiligsten Dreifaltigkeit im Gezelt unserer Seele ist dunkel und schwer, wie die Enzyklika ausdrücklich bemerkt. Aber diesseits des Dunkels liegt doch die Tatsache, dass die menschliche Natur, so hoch sie begnadet wird, so sehr sie teilnimmt an der Herrlichkeit der göttlichen, doch niemals über den Rang des Geschöpflichen hinauskommt,

dass sie als menschliche Natur auch auf der höchsten Stufe der Verklärung erhalten und in Tätigkeit bleibt, dass das Gnadenleben ganz eingebaut ist in den Organismus dieser Natur, dass es in uns nicht sozusagen zwei Stromleitungen gibt, eine für die natürlichen Kräfte und eine andere für die übernatürlichen, sondern nur eine einzige, nur einen einzigen élan vital, freilich einen Organismus, der durch gnadenhafte Erhöhung eine nova creatura geworden ist. Wie wir im Leben der Heiligen beobachten, ist es durchaus nicht so, dass eine Persönlichkeit verlöscht, je mehr sie ins Meer der Gnade getaucht wird, sondern ganz im Gegenteil beobachten wir auf den Höhen des mystischen Lebens einen menschlichen Heroismus, eine Entfaltung menschlicher Grösse überhaupt, die alles übersteigt, was wir an edlem und grossem Menschentum sonst in unseren Tälern finden.

Zum dritten Mal wird die Persönlichkeit verteidigt gegen einen falschen Begriff von Ganzheit, wenn gewisse Irrtümer charakterisiert werden, die sich an die eben genannten Grundanschauungen anknüpfen, es ist vor allem

#### der Irrtum über das Gebet.

Die pastorale Ermahnung der Enzyklika sagt: "Manche sprechen auch unseren Gebeten alle wirkliche Kraft ab, oder suchen anderen die Meinung beizubringen, die privaten Gebete hätten vor Gott geringe Bedeutung; vielmehr komme den öffentlichen, im Namen der Kirche verrichteten Gebeten der wahre Wert zu, weil sie vom mystischen Leibe Jesu Christi ausgehen. Das ist durchaus nicht richtig".

Man ersieht aus diesem Irrtum, wohin falsche Grundauffassungen führen können. Das private Gebet kann man doch wohl bezeichnen als den Atem der Religion. Wer nicht betet, der ist recht eigentlich gottlos. Und so wird, wenn wir die Ausdrücke ein wenig pressen, von diesen "kirchlichen" Tadeln der Privatandacht geradezu die private Gottlosigkeit gefördert. Was ist auch wohl noch von einem Gebet der Kirche zu halten, wenn sich nicht darin das wirkliche Gebet, das private Gebet eines jeden Einzelnen, zu einem Chorlied des Ganzen vereint, das freilich dann, wenn es im Auftrag und im Namen der ganzen Kirche gesprochen wird, eine besondere Weihe und Würde erlangt! Dieses kirchliche Gebet schliesst ohne jeden Zweifel das ernsthafteste Mitbeten der einzelnen Glieder ein, und wer das nicht zugeben will, der muss sich zu dem grotesken Zugeständnis zwingen lassen, es könnten Gott und seine Engel Freude haben an einem Chorgebet, das nur ein Geplärr von dazu auch noch schlecht ausgesprochenen Silben und unharmonisch gesungen Tönen wäre, ein widerliches Etwas, das wohl den Himmel nicht deshalb erfreuen wird, weil es schon auf Erden Ekel erregt. Wir sehen überall hier als durchgehendes Prinzip, dass durch den falschen Mystizismus die Persönlichkeit zerstört wird, und dass infolgedessen eine dämonische Scheinwelt die von Gott gewollte und durch die Gnade verklärte Realität ersetzen soll. Es ist wirklich das Ganze ein Blendwerk der Hölle.

## II.

### Ausserkirchliche Folgen von innerkirchlichen Verirrungen.

Wir können an dieser Stelle nicht mit der gehörigen Ausführlichkeit entwickeln, was ein ganzes Buch kaum zu fassen vermöchte. Wir müssen uns notgedrungen mit Andeutungen begnügen. Nicht wahr, es ist einleuchtend, dass eine innerkirchliche Schwächung auch ihre Sendung nach aussen gefährden muss? Wird das Persönlichkeitsprinzip in der Religion selbst zersetzt, so wird es bald keine Christen mehr geben, die Zeugen eines lebendigen Glaubens sind. Fehlt dieses Vitale, so wird sich eine immer mehr erstarrende rein traditionelle Haltung an seine Stelle setzen. Es wird eine mechanisch gehandhabte Autorität den grausigen Bund eingehen mit der Bigotterie unfreier Seelen. Wir hätten im kirchlichen Bereich das gleiche innerlich ausgehöhlte Autoritätsprinzip, das im weltlichen sich so katastrophal ausgewirkt hat. Wo die inneren Triebkräfte, deren Wurzelgrund ewig und immer die Persönlichkeit ist, versagen, da kann die Einheit nur mehr erreicht werden durch äussere Gleichschaltung, und schon steht jener Terror vor der Tür, der schrecklich ist im profanen Leben, der aber sein ganzes satanisches Gesicht erst zeigt in der Vergewaltigung der Gewissen durch eine unecht gewordene Kirchlichkeit. Die Religion

begibt sich auf den Weg, die Macht der Liebe durch die Liebe zur Macht zu ersetzen. Mit den Lippen wird noch von der Kanzel wiederholt, es sei die Liebe, an der man den Jünger Christi erkennen solle, aber die Wirklichkeit ist eine andere. Worte dieser Art kommen von blutlosen Lippen, und sie sind kalt, wie das eisige Herz, aus dem sie hervorgehen. Eine Religion kommt zustande, die das schlimmste Verbrechen begeht, das in der Ordnung der Erlösung überhaupt denkbar ist, nämlich das Attentat auf die Menschheit Christi und damit auf alle Menschlichkeit. Denn wer die Persönlichkeit zersetzt, der mag hundertmal sagen, er löse sie nur auf in die grössere Persönlichkeit Christi, er hat in Wirklichkeit ein Prinzip ausgesprochen, dem auch die Menschheit Christi dann nicht mehr entgehen kann. Sie wird sich notwendig auflösen in die Gottheit, und es wird zunichte gemacht der ewige Ratschluss, nach dem Gott Mensch werden wollte, um in allem uns gleich zu sein und eine göttlich erneuerte Menschheit zu retten. Und so wird denn im Namen Gottes, der seine Freude hat an aller Kreatur, die Hand gelegt an die Krone der Schöpfung, an den freien Menschen. Sich zur Religion des Christentums bekennen, das hiesse fürder für diesen freien Menschen, in ein unerträgliches Sklavenjoch gehen. In einem solchen Menschen müsste jeder Sinn für die Früchte menschlicher Tätigkeit ersterben oder abgestumpft werden, und so hätten wir denn ein Christentum, das sich dem Fortschritt entgegenstellt, das unfähig ist, im grossen Welttheater ein entscheidendes Wort mitzusprechen, das sich der übrigen Menschheit darstellt als eine Sorte von Menschen, die dumm sind, einfältig, unfähig, rettungslos langweilig, seufzend nach einem Jenseits, schon weil sie mit dem Diesseits nicht fertig werden, eine Menschensorte zweiter und dritter Garnitur.

Das wären die Folgen, falls Irrtümer, wie die Enzyklika sie bezeichnet hat, weiter wirken sollten, Irrtümer, die noch das an sich haben, dass sie mit einem eigentümlichen Hochmut sich in Elitekreisen ihre Heimat suchen, ohne auch nur zu ahnen, dass ein Elitewesen dieser Art den herrlichen Geist der universalen Kirche längst in die muffige Luft abstossender Sektiererei zurückgenommen hat.

### III.

#### Zusammenfassung.

---

Drei grosse Enzykliken, nämlich "Mit brennender Sorge" (gegen den Rassismus), "Divini Redemptoris" (gegen den atheistischen Kommunismus) und "Mystici Corporis" (gegen den falschen Mystizismus) lassen eine einzige grosse Linie erkennen, die durch sie alle hindurchgeht. Eine jede bekämpft ein totalitäres System, begnügt sich aber nicht mit der Darlegung von Irrtümern, sondern entwickelt positiv die Gemeinschaftslehre des Christentums. In dieser Gemeinschaftslehre dominiert die freie menschliche Persönlichkeit, und sie ist es, für die sich das Papsttum in diesen grossen Rundschreiben mit unvergleichlicher Klarheit und mit ungebrochener Kraft eingesetzt hat. Die Krone des Ganzen haben wir zu erblicken in der jüngsten dieser drei Enzykliken, denn es ist einleuchtend, dass die Idee von der freien menschlichen Persönlichkeit in allen Bereichen des Daseins verblässen muss, wenn sie in der höchsten Zone, in der religiösen nämlich, ihre Reinheit und ihren Glanz verloren hat. Mit erstaunlicher Kraft hat der Hirte der Völker seine Herde zu schützen gesucht gegen den Einbruch der Gefahren, die von den totalitären Systemen her drohen. Wird diese dreifache päpstliche Botschaft überall verstanden und befolgt, dann brauchen wir für die Einheit in der Universalkirche nicht zu fürchten.

Die Schulverhältnisse der einzelnen Kantone  
in konfessioneller Hinsicht.

Kanton	Schüler		Lehrer		Besteht Konfessions- schule?	Hat sie staatl. Subvention?	Ist Sittenunter- richt d. Schule konfessionell?
	kath. ca. %	ref. ca. %	kath. ca. %	ref. ca. %			
URI	98 %	2 %	100 %	-	Praktisch ist das Schulwesen katholisch.		Ref. Kinder dispensiert.
SCHWYZ	93 %	7 %	100 %	-	Wie Uri.		Ref. Kinder nehmen teil.
NIDWALDEN	95 %	5 %	100 %	-	Wie Uri.		Bib. Gesch. vom Lehrer obligat. Katechismus f. Reform. am schul- freien Nachmit.
OBWALDEN	97 %	3 %	100 %	-	Wie Uri.		Wie Nidwalden.
ZUG	85 %	15 %	97 %	3 %	Zug: Ref. Mäd- chensek. schule Baar: Ref. Pri- marschule.	Zug: Unentgeltl. Lehrmittel. Baar: Wie öf- fentl. Schule.	Den Konfessio- nen während der Schulzeit über- lassen.
LUZERN	84 %	10,4%	95,3%	4,7%	In Ruswil ref. Primar- schule.	Nein.	Bibl. Gesch. dch. Lehrer. Donners- tag frei f. Kon- fessionsunterr.
GLARUS	33 %	67 %	23 %	77 %	Kath. Real- schule mit Latein in Näfels (Kloster).	Beitrag an die Lehr- mittel.	Alle Schüler nehmen teil am neutr. Sittenun- terr. d. Lehrers. Konfes. Unterr.: in Näfels u. Oberurnen wäh- rend, in d. an- dern Gemeinden ausser d. norma- len Schulzeit.

Kanton	Schüler		Lehrer		Besteht Konfessions- schule?	Hat sie staatl. Subvention?	Ist Sittenunter- richt d. Schule konfessionell?
	kath. ca. %	ref. ca. %	kath. ca. %	ref. ca. %			
ZUERICH	Kanton 25 % Stadt: 28,2%	69 %	5,5 %	?	Kath. Md. Sek. sch. frei ev. Gymn. frei ev. Schulen	Nein.	Dispens auf Erklärung der Eltern vom neu- tralen Unterr. in Bibel u. Sit-
BERN	Kanton 13 % Stadt: 12 %	Kanton 85 % Stadt: 86 %	Stadt: 2 % k. Jura vorw. kath.	Stadt: 95 %	Stadt: ref. fr. Gymn. u. Md. schule Pruntrut: kath. Gymnasium.	Nein	tenlehre Wie Zürich.
FREIBURG	85 %	15 %	85 %	15 %	Ref. Volksschu- len in Stadt u. vielen Gemein- den.	Wie katholische Schulen	Ja.
SOLOTHURN	rö. k. 56 % chr. k. 4 %	40 %	50 % praktisch 20 %	50 %	Nein.	--	Ja, seit 1936 3 Std. wöchentl. aber auch Lehrer gibt obligat. Sittenunterricht
BASEL- STADT	28,7 %	67 %	5,5 %	?	Kath. Theresien- schule (Prim. u. Sek.) Freie evang. Schule.	Nein	Ja, seit 1929.
BASEL- LAND	20 %	80 %	20 %	80 %	Nein.	--	Dispens nur vom Bibelunterricht, nicht vom Sit- tenunterricht.
SCHAFFHS.	24,5 %	75,4 %	4,5 %	95,5 %	Nein.	--	Prinzipiell nein; in einigen Gemeinden prakt. konf. geregelt.
AARGAU	?	?	?	?	Nein.	--	Ja, innerhalb d. ordentl. Schul- zeit im Schul- haus.
THURGAU	32 %	68 %	Prim. L. 28 % Sek. L. 20 %	72 % 80 %	Nein.	--	Nein. Für konf. Unterricht ist Mittw. Nachmit- tag frei.

Kanton	Schüler		Lehrer		Besteht Konfessions- schule?	Hat sie staatl. Subvention?	Ist Sittenunter- richt d.Schule konfessionell?
	kath. ca. %	ref. ca. %	kath. ca. %	ref. ca. %			
ST. GALLEN	?	?	?	?	Praktisch in vielen Gemeinden Stadt: Kath. Real- schule (650 Schüler)	Nein!	Ja, konfessio- nell im Lehr- plan.
APPENZEL I. Rh.	95 %	5 %	100 %	-	Gymn. Appenzell mit Realschule ausnahm. Zulas- sung ref. Schü- ler.	--	Lehrer: bibl. Gesch. Geistlicher: Ka- techismus, Reformierte dis- pensiert.
APPENZEL A. Rh.	12,4 %	87 %	keine!	Mehr- prot. einige konfes- sions- los.	Nein.	--	In Prim. schule Dispenserkl. mögl. In Realsch. d. Kon- fess. währ. Schulz. überlassen.
GRAU- BUENDEN	55 %	45 %	40 %	60 %	In vielen Ge- meinden.	Ja.	In Gemeindeschulen rel. Unterr. durch Vertreter d. Konf. Kein neutraler Sittenunterricht.
TESSIN	95 %	?	100 %!	-	Keine öffent- lichen, aber viele private.	Nein.	Ja.
WAADT	?	?	?	?	Kath. Schulen: Lausanne: 1200 Sch. Yverdon Payerne 130 Sch Nyon 100 Sch.	Nein. Fr. 1200.- Fr. 2000.- Fr. 1000.-	?
WALLIS	99,1 %	0,9 %	99 %	1 %	Praktisch ist das Schulwesen katholisch.	--	--
NEUBURG	?	?	?	?	In Neuenburg kath. Prim. schule Schüler: 150 (Kn. u. Mädchen)	Nein.	Kein neutr. Sitten- unterricht. Rel. Un- terr. ausserhalb der Schulzeit.
GENEVE	50 % ?	50 %	35 % ?	60 %	Privatgymnasium (Florimont) 2 private Prim. schulen.	Nein.	Den Konfessionen in Randstunden überlassen.

Wir bringen im vorstehenden eine Statistik über die Volksschulverhältnisse in den einzelnen Kantonen unter konfessioneller Rücksicht. Die Gründe, die eine solche Statistik wünschenswert erscheinen lassen, bedürfen keiner langen Erörterung. Zunächst stehen wir vor der Tatsache starker Bevölkerungsverschüben in den letzten Dezennien, die sich auch in konfessioneller Hinsicht zeigen und uns die Frage aufdrängen, wieweit diesen Verschiebungen Rechnung getragen worden ist, etwa in der Zusammensetzung des Lehrkörpers, im Einbau des Religionsunterrichtes in den normalen Stundenplan, in der Subventionierung konfessioneller Schulen usw. Einen weiteren Anlass gibt uns die Revision der Schulgesetzgebung in mehreren Kantonen (z.B. Zürich, Basel, Aargau usw.), bei der zwar meist der Ausbau der Oberstufe zur Werkschule, die Einführung eines neunten Schuljahres, des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die Mädchen, sowie die Angleichung der Lehrerbesehung an die Zeitverhältnisse im Vordergrund stehen, wobei aber nicht selten, wie etwa im Kanton Zürich, auch die Fragen über den religiösen Zweck des Unterrichtes und damit die Fragen des Unterrichtes in biblischer Geschichte und Sittenlehre aufgerollt werden.

Der Wert solcher Statistiken darf freilich nicht überschätzt werden. Das Zahlenmaterial war nicht überall mit der gleichen letzten Exaktheit zu eruiieren. Von den Kantonen St.Gallen, Aargau, Tessin, Waadt konnten wir trotz vieler Bemühungen keine Zahlen erhalten. (Wir möchten diese Gelegenheit hier benützen, um allen jenen zu danken, die uns durch die Beantwortung unseres Fragebogens wertvolle Hilfe geleistet haben). Weiter muss berücksichtigt werden, dass das Tempo und die Art der kulturellen Entwicklung in den einzelnen Kantonen recht verschieden ist. Vergleiche sind darum nur tragbar und fruchtbar, wenn die lokalgeschichtliche Eigenart mit ins Auge gefasst wird. Damit hängt dann auch zusammen, dass manche Schwierigkeiten, die aus den Zahlen gelesen werden müssen, da und dort in der Praxis durch gegenseitiges loyales Verhalten gemeistert werden. Ein günstiges Zahlenverhältnis freilich, wie es etwa der Kanton Fribourg zeigt, ist fast immer der Beweis für ein erfreuliches Verhältnis der Konfessionen zueinander.

Um das Zahlenbild lebendiger und in einzelnen Fällen auch verständlicher zu machen, möchten wir zu den Verhältnissen in einzelnen Kantonen noch nähere Angaben geben, soweit uns solche zur Verfügung stehen.

Die katholischen Urkantone zeigen auch im Schulwesen ein durchaus katholisch-homogenes Gepräge. Die sehr kleine reformierte Minderheit der Schulkinder wird meist an den schulfreien Nachmittagen vom reformierten Pfarrer unterrichtet, da die reformierten Kinder mehrerer Gemeinden an einem Ort zusammenkommen.

Der Kanton Zug, in dem die reformierte Minderheit bereits 15 % beträgt, ist ein erfreuliches Beispiel katholischen Verständigungswillens.

Kt. Luzern. Von der Luzerner Schule schreibt Dr.K.Krieger, der Sekretär des Erziehungsdepartementes in einem beachtenswerten Artikel:

"Vom Geiste der Luzerner Schule" ("Vaterland" 23.1.43): "Das Tiefste und Kostbarste endlich, die Luzerner Schule lebt aus christlichem, aus katholischem Geiste. Es geht in Schule, Bildung und Erziehung nicht nur um das "Wie", die Schulorganisation und Methode, sondern auch um das "Was" und das "Wozu". Von der Schule einer Schweizer Stadt glaubte vor kurzem einer ihrer Lehrer feststellen zu müssen, sie leide sozusagen unter einem "weltanschaulichen Vakuum", und doch stehe gerade die Substanz der Bildung in funktionaler Abhängigkeit zu den letzten metaphysischen Entscheidungen. Es ist denkbar, dass man unsere Schule um ihr einheitliches und geordnetes Weltbild, das aus dem Glauben lebt, da und dort beneidet. Uns aber ist dieser Glaube nicht bloss glücklicher Besitz, sondern ernste Verpflichtung, nicht zuletzt pädagogischer Urgrund und Ansporn".- Freilich scheint sich bei den Lehrerwahlen in der mehrheitlich freisinnigen Stadt die Tendenz bemerkbar zu machen, Absolventen des kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch und des Lehrerinnenseminars Baldegg nur dann zu berücksichtigen, wenn keine Absolventen des städtischen Lehrerseminars von ähnlicher Qualität vorhanden wären. Zwar erblickt das konservative Parteiblatt in dieser Massnahme keine "gegen das positive Christentum gerichtete Tendenz", glaubt aber doch "weltanschauliche Abschwächungs- und Verdrängungsbestrebungen" zu konstatieren. ("Vaterland" 10.6.43).

Kt. Zürich. Ohne Zweifel sind die Verhältnisse in Zürich sehr schwierig. Die lächerlich geringe Vertretung im Lehrkörper (Primarlehrer: 2,7 %; Sekundarlehrer: 1,6 %; Kindergärtnerinnen: 8,1 %) zeigt nur allzu deutlich, wie wenig Einfluss man den 25 - 28 % Katholiken einzuräumen gewillt ist, während man bedenkenlos ungläubige Lehrer zur Wahl vorschlägt und anstellt. Zwar ist es richtig, dass sich nur sehr wenige katholische Jugendliche in Zürich zum Lehrerberufe entschliessen, aber eine Aussprache mit vielen Eltern ergab, dass diese das Risiko einer Nicht-Anstellung scheuen. Tatsächlich fehlt in manchen Gemeinden (vor allem am Zürichsee) die Bereitwilligkeit, dem katholischen Volksteil eine gerechte Vertretung zu gewähren; es kam vor, dass katholische Lehramtskandidaten von den Schulpflegeren gar nicht besucht wurden.

Ueber die Lehrmittel in Geschichte und Sittenlehre werden wir vielleicht in einem späteren Artikel besonders berichten.

Ein heikler Punkt ist seit jeher der Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre. Zwar haben die katholischen Eltern die Möglichkeit, durch eine blosser Erklärung ihre Kinder von diesem Unterricht zu dispensieren. Aber gewisse Lehrer lassen nichts unversucht, um die "Klassengemeinschaft" auch in diesen Stunden durchzuführen, sei es durch Ueberredung der Eltern oder Kinder, sei es dadurch, dass sie anstelle dieses Faches andere wichtige Fächer erteilen (trotz des Verbotes durch den Erziehungsrat!), so dass die dispensierten Kinder in diesen Fächern nicht ganz mitkommen, was sich beim Uebertritt in die Sekundarschule eventuell rächt. Auch der regelmässige Besuch des katholischen Religionsunterrichtes am Abend wird nicht selten durch allerlei Nebenfächer, wie 3. Turnstunde, Handfertigkeitsunterricht, Schwimmstunde, sogar durch verlängerte Nachmittagsspaziergänge gestört bzw. verunmöglicht.

Der Entwurf zum neuen Volksschulgesetz bringt in diesen Beziehungen keine Verbesserungen, trotz des starken Anwachsens der katholischen Bevölkerung. Darum hat die christlichsoziale Partei eine Eingabe an die Erziehungsdirektion gemacht, in der konkrete Forderungen erhoben werden. Erfreulicherweise zeigte die letzte Reformierte Kirchen-Synode im Mai d.J., die sich mit dem neuen Gesetz befasste, eine positiv christliche Haltung und verlangte im Zweckparagrafen eine Erziehung "auf christlicher Grundlage", ferner eine bessere Vorbildung der Lehrer für die Erteilung des Unterrichtes in biblischer Geschichte, sowie die Gleichstellung der Privatschüler mit den Schülern öffentlicher Schulen in bezug auf soziale Wohlfahrtseinrichtungen (Schularzt, Schulzahnarzt etc.).

Kt. Bern. Die Verhältnisse sind vor allem in der Stadt Bern ähnlich ungünstig wie in Zürich, vor allem, was die Beteiligung der Katholiken am Lehrkörper, sowie die Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes am Abend betrifft.

Kt. Freiburg. In diesem Kanton erhält die konfessionelle Minderheit (die Protestanten), was ihr zukommt. Der Staat zahlt sogar Subventionen für die Alterszulagen der reformierten Lehrer und Lehrerinnen.- Wohl wenige Kantone haben soviel loyales Verständnis aufgebracht, das doch die einzige Voraussetzung für den konfessionellen Frieden bildet.

Kt. Solothurn. Auf die Tatsache, dass von den ca. 50 % kath. Lehrkräfte nicht einmal die Hälfte praktiziert, wollen wir nicht näher eingehen. Immerhin zeigt sie, dass es auch ein Problem der seelsorgerischen Betreuung der Lehrkräfte gibt.- Auch der Schulkreuzstreit von Bellach im Jahre 1941 wurde damals so reichlich kommentiert, dass wir ihn hier übergehen dürfen, wenn es auch ein merkwürdiges Licht auf gewisse Kreise warf, die sich christlich nennen. Interessant ist, dass neben dem Religionsunterricht, der den Konfessionen mit drei Wochenstunden überlassen ist (seit 1936), auch der Lehrer eine neutrale Sittenlehre erteilen muss. Sie bezweckt: "die Weckung und Ausbildung der religiös-sittlichen Gefühle, die Entwicklung der wichtigsten Tugendbegriffe und die Erkenntnis der Pflichten des Kindes gegen Gott, den Nächsten und sich selbst".

Die Vollgütigkeit des Unterrichtes der Konfessionen wird freilich an manchen Orten des Kantons vielleicht dadurch vermindert, dass der Pfarrer keine Zeugnisnoten erteilen darf, und die vorgeschriebene Absenzen- und Bussordnung auf

dieses Fach meist keine Anwendung findet. Erinnerung sei hier auch daran, dass der Kanton Solothurn der einzige Schweizerkanton ist, der keine Unterrichtsfreiheit gestattet, sondern für sich das Schulmonopol in Anspruch nimmt.

Kt. B a s e l s t a d t: Als ein Sieg christlichen Geistes durfte 1933/34 jener Erfolg eines Grossteils der Elternschaft betrachtet werden, der es durchsetzte, dass das Schulgebet-Verbot wieder aufgehoben wurde. Es hatte sich damals auch in Basel eine Entwicklung angebahnt, die von der konfessionslosen zur religionslosen Schule weiterdrängte. Dieser Entwicklung wurde damals bewusst begegnet. Auch die Zuteilung des Religionsunterrichtes an die Konfessionen während der normalen Schulzeit darf als Zeichen erfreulicher Verständigungsbereitschaft gewertet werden.

Kt. B a s e l l a n d: Den Kurs in Schulfragen bestimmt die bestorganisierte Lehrer-gewerkschaft aller Kantone linksliberaler Richtung, der "Lehrerverein Baselland". Das vorgesehene, neue Schulgesetz kann sich nicht zu einer grosszügigen Reform entschliessen. Als kleinen Fortschritt wollen wir aber buchen die Zulassung der Geistlichen der verschiedenen Konfessionen zum Bibelunterricht von der 6.-8.Klasse. Ein Zweckparagraph aber soll im neuen Gesetz bewusst vermieden werden. Ist es nicht doch merkwürdig, wie die überwiegend christliche Mehrheit des Volkes oft so leichten Herzens auf eine christliche Ausrichtung der Schule verzichtet? Ist das Kapitulation vor den Wenigen, die überhaupt nichts glauben? So etwa, wie Kirchenrat Frick auf einer Kirchensynode in Zürich vor einem Jahre erklärte: "Dass unsere Volksschule nicht mehr christlich ist, berührt uns schmerzlich; vielleicht wurde kostbares Gut für viele aus Rücksicht auf wenige preisgegeben"..

Kt. S c h a f f h a u s e n: In der Stadt Schaffhausen und Neuhausen ist die Ver-tretung der Katholiken im Lehrkörper ebenfalls sehr schlecht, während sie in Ramsen und Thayngen prozentual richtig erscheint. Die Er-teilung des Religionsunterrichtes durch die Geistlichen der Konfessionen ist meist das Ergebnis loyaler Verständigung.

Kt. A a r g a u: Im neuen Schulgesetz konnte durch die konsequente Haltung der Katholiken verhindert werden, dass der Kanton für sich das Schul-monopol in Anspruch nahm. Dagegen suchen wir im Lehrkörper der Kantonsschule und des Lehrerseminars Wettingen vergeblich einen Katholiken.

Kt. S t. G a l l e n: Es genüge hinzuweisen auf die seit Jahren immer wieder ver-langte, und von den Freisinnigen und Sozialisten immer wieder abgelehnte Subventionierung der Kantonsrealschule. Verlangt wird eine Subvention von Fr.25,000.-, die Ersparnis an Schulausgaben durch diese Schule beträgt jährlich ca. Fr.400,000.-! Wo bleibt da der Verständigungswille?

Kt. A p p e n z e l l A.Rh.: Von 49 Lehrkräften in Herisau ist keine katholisch, obwohl in dieser Gemeinde die Katholiken 20 % der Bevölkerung ausmachen!

Kt. G r a u b ü n d e n: In den geschlossenen katholischen Gebieten besteht praktisch die Konfessionsschule. In paritätischen Gemeinden erlebt man immer wieder die Ausschaltung der Katholiken aus den Schulbehörden und aus dem Lehrkörper. Jüngst haben die Schulratswahlen in St.Moritz, wo gut die Hälfte der Kinder katholisch ist, ein grelles Licht auf die merkwürdige Auffassung von Gerechtig-keit und Toleranz in dieser Gemeinde geworfen.

Kt. W a a d t: Im Distrikt Echallens bestehen sieben offizielle katholische Schulen, die den protestantischen völlig gleichgestellt sind. Daneben gibt es eine grössere Zahl von Pfarrschulen: Lausanne (seit 128 Jahren!), Vévey, Montreux, Morges, Villeneuve, Rolle, Aigle, Bex, Moudon, die von den Eltern, Gönnern usw. unterhalten werden. In Yverdon, Payerne, Nyon erhalten diese Schulen auch eine bescheidene staatliche Subvention. Dieser Kanton scheint somit unter den mehrheit-lich protestantischen Kantonen am ehesten der Grosszügigkeit des katholischen Fribourg nahezu kommen.-

Kt. G e n e f: Falls unser Zahlenmaterial stimmt, dürfte die Calvinstadt ein sehr ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit und Toleranz besitzen, viel-leicht ist es auch noch stärker die Einsicht, dass die katholischen Mitbürger als Christen immerhin eine staatterhaltende Macht sind, auf die man sich in schwierigen Zeiten verlassen kann.

Damit möchten wir diese Untersuchung vorläufig beschliessen. Für Korrekturen und Ergänzungen sind wir dankbar. Uns genügt es, wenn diese Zusammenstellung zur Besinnung anregt, zur Besinnung auf die tatsächliche Lage, wenn immer von Toleranz, konfessionellem Frieden usw. gesprochen wird.

## U m d i e Z u k u n f t d e r N i e d e r l a n d e .

---

Immer deutlicher zeigt es sich, dass für die Gestaltung der Zukunft Europas und der in ihm liegenden besetzten Länder vor allem die in den einzelnen Ländern selbst wirksamen Kräfte von Bedeutung sein werden. Ein klares Bild, welches die dort vorherrschenden Tendenzen sind, lässt sich aber meist nicht gewinnen. Viele sind der Ansicht, der Kommunismus halte in den meisten Ländern die grössten Trümpfe in der Hand. In Frankreich scheint dies tatsächlich der Fall zu sein, wobei freilich noch zu fragen wäre: was heute in Frankreich unter Kommunismus verstanden wird. Von Holland gibt das nachfolgende Dokument ein gewisses Bild.

### I. Eine Rundfrage in 5 Punkten.

---

Es handelt sich um die Veröffentlichung einer illegalen Schrift, in der die verschiedenen Gruppen von den Katholiken bis zu den Kommunisten zu 5 Fragen, welche die Nachkriegsordnung betreffen, Stellung nehmen. Die Fragen lauten:

1. "Demokratie". Wie soll der Volkswille in der Staatsverfassung zum Ausdruck kommen?
2. "Persönliche Freiheit". Auf welchen Gebieten und in welchem Mass soll die persönliche Freiheit beschränkt werden?
3. "Volkswirtschaft". Nach welchen Grundsätzen und in welchem Mass muss der Staat in das wirtschaftliche Leben eingreifen?
4. "Internationale Wirtschaft". Nach welchen Grundsätzen muss auf wirtschaftlichem Gebiet internationale Zusammenarbeit angestrebt werden?
5. "Nach der Befreiung". In Beantwortung der vorhergehenden Fragen ist ein Programm zum Ausdruck gekommen. Wie stellt man sich die politische Entwicklung vor, die zur Verwirklichung dieses Programms führen kann?

Und nun zu den verschiedenen Antworten. Wir können an dieser Stelle aus Raumgründen nur eine gedrängte Zusammenfassung des umfangreichen Schriftstückes bringen. Da wir uns vor allem für die weltanschauliche Seite interessieren, bringen wir die Stellungnahme der Katholiken etwas ausführlicher, die der anderen Gruppen nur in knappster Zusammenstellung.

1. Die Katholiken. In den katholischen Kreisen Hollands hat sich eine Wandlung vollzogen. Während sie sich vor dem Krieg scheu abschlossen vor den andern weltanschaulichen Gruppen, sich also sozusagen selbst ins Ghetto begaben, ist ihre Parole jetzt: **Z u s a m m e n a r b e i t!** Ihre abweisende Haltung gegenüber der Sozialdemokratie nennen sie jetzt selbst "zu kleinlich und zu bürgerlich". Das Abseitsstehen hatte freilich auch seine Gründe auf der andern Seite. Die Protestanten erklärten immer wieder, Holland sei eine protestantische Nation und sahen die Katholiken höchstens als Holländer zweiter Klasse an. Dazu kam noch ein scharfer Anti-Papismus: das Katholische wurde systematisch mit Spott bedacht. Der internationalen Bindung wegen verdächtigte man die Katholiken mangelnder Treue zum Vaterland. Im Kriege und während der Besetzung sind diese **V o r u r t e i l e** nun **g e s c h w u n d e n**, und damit konnte auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit Platz greifen. Die Katholiken verlangen aber entschieden, dass auch der letzte Rest von Anti-Papismus noch verschwinden müsse.

1. Stellung zur **D e m o k r a t i e**: Die Katholiken wollen grundsätzlich demokratisch regiert werden, sie befürworten aber eine parlamentarische Erneuerung. Das Parlament soll sich nicht mit allen möglichen Detailfragen befassen, sondern diese den korporativen Organisationen der Landwirtschaft, des Handels, des Gewerbes und der Industrie überlassen. Es selbst soll nur die allgemeinen Richtlinien

geben und Kontrolle üben. Die Katholiken stellen sich auch positiv zum Königshaus, wünschen aber, dass sich dasselbe nicht, wie so oft in der Vergangenheit, zum einseitigen Exponent des protestantischen Holland mache.

2. Auffassung über die persönliche Freiheit im künftigen Staat: Die Katholiken bejahen und verteidigen sie, insofern sie vernünftig und zum Wohle des Ganzen angewendet wird. Sie verlangen eine kräftige Zensur gegen unsittliche, die religiösen Gefühle verletzende und die nationale Sicherheit gefährdende Schriften. Besonders erwarten sie eine scharfe Zensur nicht nur gegen den unanständigen und religionsfeindlichen, sondern auch gegen den geschmacklosen Film. Vor allem soll die Jugend vor diesen schädlichen Einflüssen geschützt werden. Auch für die Vereins- und Versammlungsfreiheit treten sie ein, aber wieder mit der Schranke, dass sie nicht zu Störungen der öffentlichen Ordnung, zu unsittlichen und staatsgefährlichen Umtrieben missbraucht wird. Wie bisher verlangen sie die freie Schulwahl und regen für die konfessionell getrennten Schulen mehr Zusammenarbeit an, in der Form, dass z.B. bei vaterländischen Feierlichkeiten die Jugend sich vereinige und so das Zusammengehörigkeitsgefühl nicht verliere. Endlich verweigern die Katholiken jede Mithilfe zur weiteren Lockerung der Ehegesetzgebung und zur Erleichterung der Ehescheidung. Im allgemeinen gesehen, lehnen die Katholiken also die unbeschränkte persönliche Freiheit ab, betonen die Schranken der Natur und Vernunft und verlangen vom Staat eine gerafftere Ordnung als wie bisher.

3. Dasselbe Prinzip vertreten die Katholiken in ihrer Idee von der nationalen Wirtschaft. Auch hier die Absage an den masslosen Liberalismus! Die Richtschnur der Volkswirtschaft soll die allgemeine Wohlfahrt sein. Die Freiheit der Wirtschaft und der Konkurrenz muss in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Deshalb soll der Staat planend eingreifen: "Der Staat muss durch eine wegweisende und überwachende Tätigkeit die notwendige Koordinierung zwischen Einzelbestrebungen und allgemeinem Wohl zustande bringen". Die Tendenz geht also auf eine gewisse Planwirtschaft. Zugleich aber sind die Katholiken gegen eine Zentralisierung der Wirtschaft in den Händen des Staates, indem sie das Subsidiaritätsprinzip aufstellen, das die Regelung der Wirtschaft in erster Instanz Berufsvereinigungen anvertrauen will, in denen Arbeiter und Unternehmer zusammengeslossen sind. Der Staat nimmt also hier nur mittels der Berufsverbände Einfluss auf die Wirtschaft und springt dort ein, wo der Verband aus Ungenügen die Aufgabe nicht bewältigen kann. Diese Berufsverbände werden in Zukunft eine gerechtere Verteilung des Eigentums und des Reichtums des Volkes anstreben. Das Eigentumsrecht selber aber soll die Grundlage der Volkswirtschaft bleiben.

Auch die Frage nach den konfessionellen Berufsverbänden wird berührt. Dabei springt wieder der Drang nach Zusammenarbeit bei den Katholiken in die Augen. Die konfessionellen Verbände werden bejaht, aber nicht als alleiniges Ziel, sondern auch als Mittel zum Ziel, das ist: ein gemeinsames Zentralorgan. Die katholischen, protestantisch-christlichen, neutralen und sozialdemokratischen Verbände sollen also bleiben, dürfen aber nicht weiter voneinander isoliert arbeiten.

4. In der Frage der Regelung der Weltwirtschaft bekunden die Katholiken wieder ihren Willen zur Zusammenarbeit unter den Nationen. Eine Flucht in die Autarkie lehnen sie ab, weil das eine Verarmung für das Volk bedeuten würde.

5. Wie soll sich die zukünftige Politik gestalten? Vor allem dürfe man nicht den Teufel durch Beelzebub austreiben, d.h. man dürfe nicht die Deutschen vertreiben und sich dabei dem Kommunismus verschreiben. In katholischen Kreisen hegt man in dieser Beziehung Hoffnung auf den englisch-russischen Vertrag und auf die innere Wandlung des Kommunismus in Russland. In der ersten Zeit nach der Besetzung soll die Königin mit starker Hand das Chaos meistern, wozu ihr von der Kammer die Vollmacht gegeben werden müsse. Nach diesem autoritären Übergangsstadium könne man dann zur Demokratie zurückkehren. Der katholische Bericht schliesst darauf mit den bezeichnenden Worte: "Das können wir mit Nachdruck sagen: Die Bereitschaft mit Andersdenkenden zusammenzuarbeiten hat durch den Krieg und die Besetzung unter den Katholiken stark zugenommen. Möge dasselbe auch von unsern nichtkatholischen Landsleuten gelten".

## 2. Die andern Parteien.

a. In protestantischen Kreisen herrscht über das Verhältnis

von Staat und persönlicher Freiheit die gleiche Auffassung wie bei den Katholiken. Man wünscht auch hier eine vernünftig angewandte Freiheit. Die Protestanten halten in der Schulfrage die Zeit für gekommen, dass der biblische Unterricht wieder in den öffentlichen Schulen eingeführt werde. Ueberhaupt macht sich bei den Protestanten ein erfreulicher Wille zur Verchristlichung des öffentlichen Lebens bemerkbar. In wirtschaftlicher Hinsicht haben die Protestanten leider keine präzisen Vorschläge. Sie betonen nur, dass der Staat soweit als möglich das wirtschaftliche Leben **p r i v a t e n K r ä f t e n** überlassen soll, ausgenommen, wenn die nationale Wohlfahrt auf dem Spiele steht. Das Schlusswort des protestantischen Berichtes heisst: "Das mag mit Grund erwartet werden, dass, abgesehen von den extremistischen Parteien, nach dem Krieg bei allen Parteien der ernste Wille herrsche, zu einer grösstmöglichen Zusammenarbeit zu gelangen".

b. Die **S o z i a l d e m o k r a t i s c h e** Partei äussert ebenfalls ihren Willen, dass nach dem Krieg die demokratische Form beibehalten werden solle. Sie wünscht und erklärt sich bereit zu einer engeren Zusammenarbeit mit den andern Parteien. Sie weist auf den möglichen Anknüpfungspunkt hin, der darin liege, dass alle weitgehend das gleiche meinen, wenn z.B. die Katholiken das Subsidiaritätsprinzip, die anti-revolutionäre (protestantische) Partei den Begriff "Souveränität in eigenen Belangen" und sie selbst die Forderung der "funktionellen Dezentralisation" aufstellen. Sie meinen damit die Regelung des wirtschaftlichen Lebens durch Berufsorganisationen (deshalb Dezentralisation aus den Händen der Regierung!), in denen Arbeiter, Unternehmer und Behörden vertreten sind. Tatsächlich kommen sie in dieser Art "Demokratisierung der Wirtschaft" den Plänen der Katholiken sehr nahe, nur dass die Sozialdemokraten darüber hinaus noch die Sozialisierung der wichtigsten Produktivgüter verlangen, die durch diese Organisationen dann verwaltet werden sollten. Ueber den einzelnen Organisationen würde ein sog. "allgemeiner sozial-ökonomischer Rat" stehen, eine Wirtschaftskammer. Das verstehen die Sozialdemokraten unter ihrem Prinzip: "funktionelle Dezentralisation". Nicht mit Unrecht bemerken sie, dass sie damit nichts anderes wollen als "die Durchführung des Subsidiaritätsprinzips" der Katholiken.

c. Auffallend ist auch die Einstellung und der Wandel der **K o m m u n i s t i s c h e n P a r t e i** in Holland. Einmal ihr gewandeltes Verhalten Russland gegenüber. Der kommunistische Berichterstatter schreibt: "Wollen die niederländischen Kommunisten eine getreue Kopie der russischen Entwicklung herbeiführen? Dieser Gedanke ist lächerlich. Wir verteidigen die Politik, die unsere russischen Kameraden unter russischen Verhältnissen geführt haben. Wir können lernen aus dieser Politik für unsern eigenen Kampf, so wie wir auch lernen aus der Politik unserer chinesischen, spanischen, französischen und englischen Kameraden. Aber der Kampf für den Sozialismus spielt sich in jedem Land auf der Basis der besonderen nationalen Verhältnisse und Traditionen ab, die sich im Lauf der Zeiten entwickelt haben und sich weiter entwickeln werden. Die Taktik des Kampfes kann darum nicht in allen Ländern und zu allen Zeiten dieselbe sein. Wir sind uns denn auch voll bewusst, dass sich der Kampf um den Sozialismus in Holland unter holländischen Verhältnissen abspielt, dass die Probleme hier anders liegen als in Russland und deshalb auch anders gelöst werden müssen". Damit wird ausgedrückt, dass sich auch unter den Kommunisten ein nationales Selbständigkeitsgefühl herausgebildet hat.

Die Kommunisten streben für die Zukunft eine "sozialistische Planwirtschaft" an, in der "das Privateigentum an Produktivmitteln, besonders in den grossen Betrieben aufgehoben werden soll". Trotzdem wollen sie die private wirtschaftliche Initiative beibehalten in Form der russischen "Stachanov-Arbeiter", die das Erzeugnis der Mehrleistung als Privatbesitz bekommen. So können dort z.B. die Bauern alles behalten, was sie über das staatlich vorgeschriebene Mass hinaus erzeugen.

Den Gang der Politik in der Zukunft betrachten die holländischen Kommunisten folgendermassen: Zuerst müssen die deutschen Bedrücker aus dem Lande verjagt und zugleich alle nationalsozialistischen Elemente und Landesverräter ausgerottet werden. Darnach fordern sie: "Herstellung des Reiches der Niederlande in seinem vollen Umfang mit seiner Staatsverfassung, seinem demokratischen Grundwesen, seiner Gewissensfreiheit und all den Rechten und Freiheiten seiner Bürger". In dem

so hergestellten Reiche sollen a l l e O r g a n i s a t i o n e n z u s a m m e n a r b e i t e n, die der Arbeiter, der Bauern, des Mittelstandes und der Intellektuellen. Die Kommunistische Partei selbst "ist dazu ehrlich und kameradschaftlich bereit". Sie wünscht deshalb in der Arbeiterbewegung nicht die Aufspaltung nach konfessionellen und andern weltanschaulichen Gesichtspunkten, sondern sie strebt die Einheitspartei der Arbeiter an.

\*

## II. Zusammenfassung und Ergänzungen.

---

In diesen Ausführungen fällt vor allem der nachdrückliche und von allen Parteien hervorgehobene Wille zur Z u s a m m e n a r b e i t auf. Dies geht auch aus anderen illegalen Blättern hervor. Verständlich ist dies aus dem gemeinsamen Gegner, den es zu bekämpfen gilt. Die schroffen Kanten der Gegensätze werden dadurch abgeschliffen. Von einer Tendenz zu radikalen Lösungen, von anarchistischen Bazillen ist hier gar nichts zu bemerken. Die Hoffnung, dass man sich auf einer mittleren Linie finden werde, scheint uns demnach durchaus nicht unbegründet. Freilich vor

z w e i G e f a h r e n muss dabei ausdrücklich gewarnt werden. Es scheint, dass die Wirren der vielgeprüften Länder eine grosse Müdigkeit gegenüber jeglicher Politik hervorgerufen haben. Das unterirdische Blatt: "Vriy Nederland" (das mit dem gleichnamigen in London erscheinenden nicht zu verwechseln ist), weist auf diese Gefahr nachdrücklich hin: "Breite Kreise unseres Volkes rümpfen jetzt die Nase über die "Politik"."

Die zweite Gefahr - mit der ersten verbunden - besteht darin, dass man einfach zu den Zuständen vor dem Krieg zu einem guten bürgerlichen Leben zurückkehren will. Auch diese Gefahr scheint weit verbreitet, und die unterirdischen Blätter bemühen sich eifrig, dagegen Stellung zu nehmen. Die Folge einer solchen Haltung wäre nämlich, dass man die dringlichen Aufgaben ungelöst liegen liesse und über kurz oder lang eben doch die leichte Beute irgend eines Radikalismus werden müsste. "Vriy Nederland" wird nicht müde, das zu betonen: "Man sei auf der Hut! Krisenzeiten sind gefährliche Zeiten, und indem man sie einfach verneint, ändert man sie nicht, nein, noch schlimmer, man liefert die in Fluss gekommenen Völker .. politischen Hasardeuren und Abenteurern aus... In solchen Krisenzeiten gibt es zwei Sorten von gefährlichen Menschen: Fanatiker, die das Feuer ungeachtet der Schäden immer höher anfachen wollen und Reaktionäre, die den Brand löschen wollen, indem sie ihm immer neues Material zuführen".

Und nochmals, noch deutlicher: "Krisenzeiten sind revolutionäre Zeiten. Wir begreifen, dass viele vor diesem Wort Angst haben. Was die Deutschen uns auf dem Gebiete der Revolution vorgeführt haben..., nimmt uns jeden Appetit auf mehr. Auch widert uns der Blutdunst der französischen und der russischen Revolution in jeder Beziehung an: Trümmerhaufen, Morde, Terror, Unrecht, Herrschaft des Plebs, Vernichtung von Kulturwerten haben nichts Anziehendes. Man soll aber nicht vergessen, dass derartige Revolutionen gerade die Folge von n i c h t v e r s t a n d e n e n K r i s e n, verspielten Chancen und vernachlässigten Forderungen nach Gerechtigkeit sind. Sowohl der französischen wie der russischen Revolution ging eine solche Tragödie voran. Sollten auch wir jetzt unsere Zeit und ihre Gelegenheit falsch verstehen, so werden Europa und die Welt nach weiteren 25 Jahren erneut in ein noch schlimmeres und düsteres Chaos versinken wie jetzt. Zwei Weltkriege und zwei Revolutionen innerhalb eines Vierteljahrhunderts lehren uns, dass grosse Entscheidungen getroffen werden m ü s s e n"...

Wir haben bei diesen Gefahrenmomenten der Nachkriegszeit etwas länger verweilt, weil sie keineswegs nur in Holland bestehen und auch für die Schweiz nicht ohne Bedeutung sein dürften.

Kehren wir nun zu unserem Dokument zurück. Die darin angebahnte Zusammenarbeit ist ja keineswegs eine rein negative, sondern enthält manche p o s i t i v e Z ü g e, die zur Ueberwindung der eben angedeuteten Krise wohl geeignet sein dürften. Vor allem sei die A b k e h r

vom absoluten Liberalismus im wirtschaftlichen und sozialen Sektor hervorgehoben. Dass diese Erkenntnis in einem besetzten Gebiet, in dem man schärfste Reaktion gegen die vom Nationalsozialismus propagierte Totalität erwarten möchte, sich durchsetzt, zeigt, wie wenig der Holländer geneigt ist, das Kind mit dem Bad auszuschütten. Hören wir dazu noch "Vriy Nederland": "Die Welt schreit nach Besinnung, 'Planung', G e m e i n s c h a f t s b i l d u n g. Wir wollen nicht mehr einen Reichtum, der nur arm macht (Ueberflussskrise 1925-35); im weltweiten Raum, den Europa unter seine Vorherrschaft brachte, sind andere Völker erwacht und fordern ihr Recht. Der Mensch durch Proletarisierung und Liberalismus enturzelt und vereinsamt, sucht erneut die Gesellschaft, im schönsten Sinn des Wortes die 'Gesell'-igkeit, das heisst die Gemeinschaft und den Gefährten. Bei allem Mangel an Einsicht und Verständnis und bei aller leidenschaftlichen Verblendung bleibt wahr, was einer schrieb: '.. Wir leben in einer Zeit, da das gesellschaftliche Bewusstsein ein Niveau erreicht hat, auf dem niemand mehr der Frage nach dem Warum der Verhältnisse und Missverhältnisse, in denen wir leben, ausweichen kann..' Wir halten es für möglich, dass das Erwachen des sozialen Bewusstseins genau so weitreichende Folgen haben wird, wie das Erwachen des religiösen Bewusstseins während der Reformationszeit oder das Erwachen des politischen Bewusstseins im 18. und 19. Jahrhundert. Darüber können wir uns nur freuen. Jeder, der bewusst an der Zukunft mitbauen will, wird so vor die Aufgabe gestellt, sich ernstlich mit dem Menschen zu beschäftigen".

Dass bei diesen sozialen Neuordnungsbestrebungen B e r u f s v e r b ä n d e n und einer gemässigten staatlichen Planung von allen Parteien ebenso wie einer vom Gemeinwohl bestimmten Begrenzung der persönlichen Freiheit das Wort geredet wird, zeigt, dass man bei aller Hochschätzung der Persönlichkeit eine organische Ordnung anzustreben gewillt ist. Dass hier auch bei den Kommunisten eine grosse Wandlung festgestellt werden kann - die Aufforderung zur Zusammenarbeit der Arbeiter, Bauern, Mittelstandsorganisationen und Intellektuellen klingt ja geradezu wie die Aufgabe des Klassenkampfprinzips - ist äusserst erfreulich.

Es bleibt uns noch ein Wort über die

k o n f e s s i o n e l l e L a g e zu sagen. Eine Annäherung der christlichen Konfessionen hat ohne Zweifel stattgefunden, wie obige Dokumente eindeutig zeigen. "Was niemand für möglich hielt", schreibt "Vriy Nederland" dazu, "hat sich als ungeahntes Wunder ereignet: die römisch-katholische und fast alle protestantischen Kirchen haben in den entscheidenden Momenten zueinander gefunden... Die Zeit, da man neben- und aneinander vorbeilebte, muss unwiderruflich zur Vergangenheit gehören". Freilich ist hier auch vor allzu grossem Optimismus zu warnen: "Wir müssen uns nicht der Illusion hingeben, dass nach dem Krieg mit einem Schlag alle Uneinigkeit der Kirchen verschwinden würde und das Problem der kirchlichen Zersplitterung plötzlich gelöst wäre. Da gibt es zu viele Ursache historischer, dogmatischer, liturgischer und praktischer Art, welche die Trennung vorläufig wohl noch fortbestehen lassen werden". Und sogar vor einer gewissen Gefahr glaubt "Vriy Nederland" mit Recht warnen zu müssen: "Uebrigens wäre das Streben nach der Einigkeit der Kirchen als eine Art Dokumentierung der wachsenden oder erwünschten nationalen Einigkeit für die Kirchen ein gefährliches und unerlaubtes Unterfangen. Eine kirchliche Einigkeit darf sich nur aus kirchlichen Beweggründen ergeben".

Von grösserer Bedeutung noch scheint es uns, dass die Kirchen, die vielfach -abgesehen von der katholischen - den Kontakt mit dem öffentlichen Leben verloren hatten, diesen nun wieder gefunden haben: "Es ist zu wünschen, all die Wielen", meint "Vriy Nederland" dazu, "die in diesen Jahren mit Zustimmung, Freude und Dankbarkeit die Proteste der Kirchen gehört und verbreitet haben, werden daraus die Konsequenz ziehen und auch nach dem Kriege begreifen, dass es die Berufung der Kirchen ist, sich zu äussern über das gesamte Volksleben, sowie über Handlungen der Regierungen (auch der rechtsgerichteten!), wenn die im Widerspruch mit den Geboten Gottes stehen".

Zur Berufung der Kirche wird daher auch die tiefere Erkenntnis gehören, dass die Kirchen eine Berufung und Verpflichtung gegenüber dem gesamten Volksleben haben, und dass sie dem Volk in den vielen schwierigen geistigen Fragen, vor die die Völker nach dem Kriege gestellt werden, beizustehen haben werden. Eines der vielen

Wunder dieser Jahre war auch dasjenige, dass die Kirche, von der so viele nichts Wesentliches erwarteten, wieder von gar manchen als das Gewissen unseres Volkes entdeckt wurde". Die katholische Kirche aber hat sich, wie wir im ersten Dokument sahen, das holländische Heimatrecht auch bei den protestantischen Holländern errungen.

Alles in allem sind also manche hoffnungsvolle Keime eines künftigen Neuaufbaus in brüderlicher Zusammenarbeit vorhanden, die von den Pessimisten oftmals übersehen werden. Wir haben besonders jene Punkte hervorgehoben, die wie uns scheint, mehr oder minder auch in andern Ländern (sogar in Deutschland) anzutreffen sind. Freilich sind es nicht mehr als Keime, und ob sie wirklich bis zur Blüte und Frucht gelangen werden, ist eine andere Frage, die jetzt noch nicht entschieden werden kann.

### M a t e r e c c l e s i a .

---

Der Verfasser der "Abendländischen Kirchenfreiheit", der uns zudem soeben die wundervollen Vorträge über "Das christliche Mysterium von Sonne und Mond" (Rhein-Verlag, Zürich) geschenkt hat, überrascht uns mit einer neuen Gabe, einem Chorlied sorgfältig ausgewählter Hymnen auf die Mater Ecclesia aus den ersten tausend Jahren der christlichen Vorzeit. Nicht bloss werden diese Hymnen in schöner Uebersetzung, von denen sich manche zum Rang einer dichterischen Neuschöpfung erhebt, dargeboten, nein, sie werden auch so geordnet, dass sie einen Inbegriff der altchristlichen Theologie von der Kirche darstellen, und das in dem geheimnisvollen Grundakkord, dem Dreiklang des Lebens selber: Eva - Maria - Kirche.

Es ist dies ein Dreiklang, der das Urgeheimnis des Lebens der Nacht entreisst, in die es immer wieder hinabtaucht. Erster Ton: Die Geburt zum Leben, verklärt in der Wiedergeburt zum Leben in der Gnade. Darüber der zweite Ton: Leben als Leiden, Leben in der streitenden Kirche, der verfolgten, der immer wieder bis zum Tode erschöpften. Dritter Ton: Vollendung des Lebens in der Herrlichkeit, die triumphierende Kirche, die Kirche in der Glorie. Und das begrüssen wir vor allem in diesem Werk, dass es die oft in abstrakter Blässe dahinsiechenden Vorstellungen von der Erlösung und überhaupt von der Kirche wieder in vitaler Bildkraft aufblühen lässt. Befriedigt dieses Buch den höchsten Anspruch des Gedankens, so spricht es doch vor allem auch zum Herzen, und so muss es sein, soll Religion nicht bloss ein Lehrsystem darstellen, sondern lebendige Wirklichkeit werden.

Um noch mehr zu verdeutlichen, wie gross doch der Unterschied zwischen einer rein verstandesmässigen Konzeption des Dogmas und der mehr bildhaften Ausdrucksweise ist, sei auf etwas hingewiesen, was in diesem Buch nur eine winzige Kleinigkeit ist. Wo wir heute von der Unfehlbarkeit der Kirche sprechen, da hatte die Theologie der Väter den Ausdruck Jungfräulichkeit. Unfehlbarkeit ist der makellose Glanz der Wahrheit, es ist die Schönheit der Braut, die ohne Fehl ist, und das alles lag als lebendige Anschauung im Untergrunde, wenn man die theologische Wahrheit von der Unfehlbarkeit formulierte. Wüsste die Welt, wie schön in Wirklichkeit die Lehre der Kirche ist, ahnte sie die Verquickung der Existenz der Kirche mit dem Geheimnis des Lebens, sowohl des einzelnen, wie der Völker, verstünde es jemand, so zu ihr zu sprechen, dass mit der Erkenntnis sich die Liebe vermählte, mit dem Licht die Wärme, welche ein Wunder könnten wir erleben gerade in unsern Tagen, wo das Geheimnis Kirche in neuer Herrlichkeit sich offenbart.

Jeder Versuch, etwas Kritisches zu einem solchen Buch zu sagen, wie das so üblich ist, erstickt in dem Gefühl der überwallenden Freude, die diese Gabe ausstösst. Nicht nur der Freude darüber, dass es diese Mutter Kirche gibt, die uns alle liebevoll umhegt, sondern auch der Freude darüber, dass diese Kirche gerade heute noch da ist, in einer Zeit des Mordens und des Zerstörens, um Wache zu halten an den Quellen des Lebens. Dass sie heute noch da ist, um den Unmenschlichkeiten gegenüber, deren Zeugen wir sein müssen Tag für Tag, deren Opfer wir vielleicht sogar sind, der Menschheit das Antlitz des Gottmenschen zu erhalten, die Sonne, und ihr sanft gedämpftes Licht im Antlitz des Mondes, im milden Lächeln der Madonna. Dass sie da ist, um zu zeigen, was aus Menschenblut erwachsen sollte, nachdem die Kirche aus dem Herzen des Erlösers hervorgegangen ist. Dass sie da ist, um Mutter und Heimat zu sein für die Waisen, für die Heimatlosen, insbesondere die Heimatlosen der Seele, die nichts mehr davon wissen,

dass es ein Heim gibt, paradiesisch schön, das nicht und niemandem genommen werden kann. Es ist dies ein beglückendes Buch, seltsam wohltuend, wo das Unglück links und rechts, zu unseren Häupten und zu unseren Füssen gefährlich droht, donnernd einschlägt und scheinbar tragisch unabwendbar ist. Auch heute noch strömen Quellen des Glücks, Quellen, die gerade durch das Unglück freigelegt werden. Wir rechnen uns zu den vielen dankbaren Lesern, denen diese Gabe tief erfüllte Stunden einer schier übermenschlichen Freude schenken wird.

Hat die Religionslosigkeit in der Schweiz abgenommen?

Die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der Volkszählung von 1941 lassen bereits einige interessante Entwicklungen der Religionszugehörigkeit der Einwohner der Schweiz feststellen. So trifft es in allen Fällen zu, dass die Zahl der Personen unter der Rubrik "Andere Konfessionen und Konfessionslose" bedeutend abgenommen hat. Unter diese Rubrik werden griechische u. russische Orthodoxe, Mohammedaner, Buddhisten, Konfuzianer und andere orientalische Religionen, sowie alle Abarten von Theo- und Anthroposophen und schliesslich die eigentlich Konfessionslosen (Freidenker, Atheisten, Monisten) gezählt, während die sog. Sekten zu den Protestanten gerechnet werden. Das Hauptkontingent der Rubrik "Andere Konfessionen und Konfessionslose" machen aber ohne Zweifel die Konfessionslosen aus. So waren im Jahre 1920 von den 43,433 Personen dieser Rubrik rund 35,000 Konfessionslose, und von den 51,774 im Jahre 1930 waren es deren 43,000. Man muss also jede grössere Veränderung dieser Rubrik mit einer Veränderung der Zahl der eigentlich Konfessionslosen erklären. In der Statistik geben wir die Resultate wieder, soweit sie öffentlich bekannt gegeben wurden. Die Angaben stammen zumeist aus dem "EPD".

Andere Konfessionen u. Konfessionslose:

	<u>1900</u>	<u>1910</u>	<u>1920</u>	<u>1930</u>	<u>1941</u>
Kanton Bern	702	4030	4283	4649 *)	3240
" Aargau	293	605	1095	1513	1270
" Graubünden	109	303	650	660	331
" Solothurn	130	458	1024	2066	1253

Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass die Konfessionslosen bis 1930 ständig zugenommen, seit 1930 aber beträchtlich abgenommen haben. Dasselbe Bild ergibt sich auch, wenn man die Stadt Zürich gesondert betrachtet (für den Kanton sind die Ergebnisse von 1941 noch nicht festgestellt).

Andere Konfessionen u. Konfessionslose:

Stadt Zürich:	<u>1900</u>	<u>1910</u>	<u>1920</u>	<u>1930</u>	<u>1941</u>
	1621	4695	5803	8979	7448

Diese interessanten Ergebnisse vermitteln auch einen Einblick in die Erfolge der Freidenkerpropaganda mit ihrer Werbung für den Kirchenaustritt. Sie konnten es nicht verhindern, dass gerade heute ein wachsender Zug nach Religion überhand genommen hat, den man schon längst gespürt hat, dessen statistischen Niederschlag man aber jetzt erst sehen kann.

Wohin haben sich diese bisher Konfessionslosen gewandt? Zum kleinsten Teil zur reformierten Landeskirche. Die zürcherische Landeskirche z.B. hatte in den Jahren 1939-41 nur 31 Eintritte bisher Konfessionsloser gegen 61 Austritte zu den Freidenkern. Ein grösserer Prozentsatz scheint den Weg in die katholische Kirche gefunden zu haben. Wieder im Kt. Zürich weisen die Jahre 1939-41 ca. 345 Konversionen zur katholischen Kirche auf, von denen laut Bericht der ref. Landeskirche nur 86 aus dieser gekommen sein sollen. Freilich verliert andererseits die katholische Kirche wachsende Zahlen an die ref. Landeskirche: im Kt. Zürich 1939-41 zusammen 634 Personen und 1942 allein 311 Personen. Wahrscheinlich aber scheint es, dass die Sekten den grössten Gewinn aus dem gegenwärtigen Zug zur Religion ziehen.

\*) Entnommen aus dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1939. Angaben, wonach die Zahl über 9000 betrüge, dürften auf einem Schreibfehler beruhen.